

Praktikumsbericht von Inga Simon

Wie Alles anfing...

Zurückgekehrt von meinem Friedensdienst mit der „Aktion Sühnezeichen Friedendienste“ in Simferopol/Ukraine fand ich mich nun in Frankfurt Oder an der Europa Universität Viadrina wieder. Ein Jahr lang hatte ich im Heidelberg-Zentrum auf der Halbinsel Krim in dem Projekt „Unser Haus“ für die medizinisch-soziale und psychologische Betreuung ehemaliger ZwangsarbeiterInnen ein spannendes Arbeitsfeld und ein neues Zuhause gefunden. Und nun: Mein Wunsch, an der Viadrina Kulturwissenschaften studieren zu können, war in Erfüllung gegangen: „Empirische Sozialforschung“, „Geschichte der Globalisierung“ und „Die Geschichte des Mittelalters“, so lauteten unter Anderem meine neuen Lerninhalte und bald merkte ich, dass die zuweilen etwas sehr wissenschaftlich-trockenen KuWi-Theorien nach praktischer Ergänzung fragten. Neu erworbene Kenntnisse wollten eingebracht, Erfahrungen aus dem Jahr in der Ukraine erweitert und vertieft, neue Eindrücke und Impulse für ein weiteres Mittun im Rahmen sozialer NGO-Arbeit gesammelt werden. In einer Praktikums-Ausschreibung des „Deutsch-Russischen-Austausches“, Berlin, fand ich genau das, was ich mir wünschte. Ich bewarb mich - und durfte fahren, per Eisenbahn... Der Zeitpunkt: die Semesterferien, mein Praktikumsplatz: das „Social Partnership Center“ in Sumy, ungefähr 300 Kilometer nordöstlich hinter Kiew, kurz vor der russischen Grenze.

Sumy...

...ungefähr 24 Stunden später war ich in Kiew! Endlich wieder hier, in der Ukraine. Auf der Zugfahrt hatte ich schon mehr russisch gesprochen als im ganzen letzten Semester - und interessante Leute getroffen.

Von Kiew aus rief ich dann das erste Mal in Sumy an. Bisher hatte ich nur ein paar Mails mit Natascha, einer Mitarbeiterin des Social Partnership Centers, gewechselt. Und obwohl wir im Vorhinein die Lebensfragen rund um meinen Aufenthalt und auch meine Praktikumsmodalitäten nicht besonders differenziert abgeklärt hatten, konnte ich mich ruhig auf meine bisherigen Ukraine- Erfahrungen verlassen: irgendwie klärt sich immer alles, zumeist dank der Spontaneität und Herzlichkeit der Menschen!

Ich sollte alleine mit dem Zug nach Sumy weiterfahren, und mir dort, da meine Gastfamilie leider krank war, vom Bahnhof aus ein Taxi zur Wohnung nehmen. ... Na toll, und das Alles mitten in der Nacht... „Ich schaff das schon“ – das alte Mutmachlied im Kopf fuhr ich gen Sumy in der festen Überzeugung, dass alles schon gut werden würde. Und trotz einiger vergossener „Heimweh – Inga, was brockst du dir eigentlich-ein-Tränen“, habe ich ein Taxi vor dem Bahnhof gefunden, mit dem Taxifahrer verhandelt, ihm die Adresse – die ich am Telefon so halbwegs verstanden hatte – zugemurmelt und stand dann tatsächlich in einer gemütlich wirkenden Plattenbauwohnung vor Natalia Waciliewna, ihrem Mann und ihrem Sohn! Und ich mitten in meinem Abenteuer, alle Sorgen vergessen...

Sumy selbst ist eine gar nicht so kleine Stadt, recht sowjetisch anmutend, mit 300.000 Einwohnern. Das Stadtzentrum wirkt trotzdem recht überschaubar und nach 3 Wochen hatte ich schon das Gefühl, mich recht gut in der Stadt orientieren zu können. Auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln – besonders den Mashroutkas.

In der Stadt selbst ist – obwohl Universitätsstadt – nicht so viel los. Allerdings hatte ich während meiner relativ kurzen Aufenthaltsdauer von 7 Wochen auch nicht die Möglichkeit, allen Geheimtipps nachzugehen. So gibt es 2 Theater, Kinos, mehrere Cafes, Bars, Restaurants und Stolowajas – alles natürlich in echt-ukrainischem Style a la Metallstühlchen. Für die Mittagspause toll: die Krankenhauskantine nicht weit vom SPC. Sie hat's mir echt angetan und besonders ihr „vielseitiges“ Menu...

Das „Social Partnership Center“

Das SPC in Sumy wurde im Rahmen des EU-Projektes „Stärkung der Zivilgesellschaft“ gegründet. Von dieser Art Zentrum gibt es in der ganzen Ukraine 5 Stück, mit einer Hauptzentrale in Kiew. Je nach eigenen Schwerpunkten agieren diese Zentren quasi als Dachverband für regionale NGOs und Organisationen. Die SPC geben Hilfestellung bei der Lösung von lokalen sozialen Problemen und bringen verschiedene Parteien, wie zum Beispiel NGOs, staatliche Behörden und lokale Verwaltungen an einen Tisch. Sie wollen das Angebot an sozialen Dienstleistungen erhöhen, innovative Ansätze bei der Umsetzung sozialpolitischer Maßnahmen einführen, europäische Standards in die NGO-Arbeit einführen und besonders die Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen staatlichen und öffentlichen Organisationen fördern. So auch das Social Partnership Center in Sumy.

In dem Büro des SPCs in Sumy arbeiten neben einer der Chefin, einer Buchhalterin und Sekretärin noch eine juristische Fachkraft, ein Technik- und Computerfachmann, und eine Mitarbeiterin, die für die Freiwilligenagentur zuständig ist. Im Rahmen der Arbeit des SPCs haben sich 16 soziale und kulturelle NGOs aus Sumy zu einem Verband zusammengeschlossen. Sie bekommen praktische und technische Unterstützung im SPC, was bei der Nutzung des Internets anfängt, und über die juristische und buchhaltungstechnische Beratung bis zu der Nutzung von Kursen zu Management und weiteren Themengebieten führt. Gerade Dienstleistungen im Bereich des Projektmanagements, Hilfe bei der Suche nach internationalen Partnern, die Formulierung von Projektanträgen, Fundraising, die Entwicklung von Kooperationen (PR, Zusammenarbeit mit Medien, ...), und die strategische Planung von NGO-Aktivitäten macht einen Schwerpunkt der Tätigkeiten des SPCs aus. Außerdem können NGOs die Räumlichkeiten des SPCs für eigene Aktivitäten nutzen, werden bei der Erstellung von Websites unterstützt, können Informationen im SPC-Newsletter veröffentlichen und haben Zugang zu der Bibliothek des SPC.

Die Freiwilligenagentur des Zentrums hat sich die Vermittlung von Freiwilligen an Organisationen und andersherum, sowohl auf lokaler Ebene als auch in internationalem Rahmen, zum Ziel gesetzt. Außerdem planen hier Freiwillige eigene soziale Aktivitäten und Aktionen.

Meine Praktikantinnenaufgaben...

Wie im Vorfeld per Mail mit Natasha Marchenko abgesprochen, sollte ich die Homepage des Zentrums aus dem Englischen oder Ukrainischen ins Deutsche übersetzen und einen „Deutsch-Club“ für interessierte StudentInnen anbieten. Wie gesagt, so getan. Als Erstes machte ich mich voller Eifer an die Übersetzung und traf mich mit den Deutsch-Club-Interessierten. Wir vereinbarten, 2 Gruppen zu bilden: eine Deutsch-Anfängergruppe und eine für Fortgeschrittene. Die Anfängergruppe stellte mich vor eine große Herausforderung: hatte es doch zuerst geheißen, nur Fortgeschrittenen nehmen teil, war ich gar nicht – überhaupt nicht – auf die Vermittlung grundlegender Deutsch-Basiskenntnisse vorbereitet und fühlte mich auch

fachspezifisch kaum dafür gewappnet. Denn Deutsch-Sprechen und Texte korrigieren ist immer noch etwas Anderes, als grundlegende Grammatik zu vermitteln. Ich habe mir dann ein „Deutsch-für-Anfänger-Buch“ auf Russisch gekauft und mich daran entlangehandelt. Die Deutsch-Club-Treffen für die Fortgeschrittenen gestalteten sich schon einfacher: Gott sei Dank hatte ich einige Dinge von zu Hause mitgebracht. Von „Wir sind Helden“ über „Die fetten Jahre sind vorbei“ zu Ingeborg Bachmann: wir haben Filme geschaut, deutsche Musik gehört, Kurzgeschichten und aktuelle Zeitungsartikel gelesen und einfach ganz, ganz viel gequatscht...das kam den Wünschen der Meisten entgegen.

Viel mehr gab es für mich offiziell leider nicht zu tun. Die anderen Mitarbeiter waren zumeist sehr mit ihren eigenen Aufgaben beschäftigt, da sich das Zentrum kurz vor dem Projektende im Sommer in einer sehr entscheidenden Arbeits-Periode befand, galt und gilt es doch, die Zukunft des SPCs zu sichern. Hin und wieder habe ich bei leichten Übersetzungen geholfen, Informationen aus dem Internet gesucht, und einen Projektantrag vorbereitet und übersetzt.

Toll war, dass in der letzten Woche die zweite DRA-Praktikantin Caro und ich die Möglichkeit bekamen, 2 Organisationen in Sumy zu besuchen und ihre Arbeit „live“ zu erleben. Auch hatte ich die Chance, an mehreren Seminaren und Aktionen im SPC teilzunehmen, wie einem Seminar zu Menschenhandel der „American Peace Corps“.

Erwartungen, Hoffnungen und was daraus geworden ist:

Was ich mir gewünscht habe: *„Viele neue Einblicke in ukrainische Gesellschaftsstrukturen, und die soziale und ökonomische Struktur des Landes. Zudem erhoffe ich mir Kontakte zu „Gleichgesinnten“, neue Impulse und Gedanken für gesellschaftliches Miteinander und die Nutzung sozialer Handlungsspielräume; eventuell neue Projektideen, und Verwirklichungsmöglichkeiten. Ebenso möchte ich gerne einen weiteren Überblick über Tätigkeiten von NGOs bekommen; auch im Bezug auf einen späteren Berufswunsch.“* (aus meinem Bewerbungsschreiben im November 06) Ein neues Projekt habe ich kennengelernt, die Arbeit verschiedener sozialer Organisationen in der Ukraine, ihre Tätigkeitsfelder, Handlungsspielräume, Finanzierungsstrukturen, ich habe viele interessante Menschen mit noch interessanteren Ideen getroffen. Vor allem habe ich weitere, vertiefende Einblicke in ukrainische Sozialstrukturen und die Wirkungsgefüge von sozialen Organisationen in der ukrainischen Gesellschaft bekommen: Und das hatte ich mir sehr gewünscht. Durch die Arbeit im SPC, und besonders durch den persönlich engen Kontakt zu den Mitarbeitern, hatte ich die Möglichkeit, mich mit Menschen, die Verantwortung für vielfältige Bereiche ukrainischer Sozialarbeit tragen, diese planen und gestalten, auszutauschen. Dies hat nicht nur meinen Blick für gesellschaftliche Zusammenhänge und evtl. Problemfelder geschult, sondern mir auch neue Impulse zu weiterer Auseinandersetzung gegeben. Sehr beeindruckt hat mich die Energie, die Kraft; die Kreativität der Mitarbeiter des SPCs, Probleme als Herausforderung zu begreifen und ihr vielschichtiges Aufgabenfeld differenziert und mit Gestaltungswillen anzugehen. Dieser Elan, jeden Tag neu zu beginnen, macht viel von der positiven Arbeitsatmosphäre des Zentrums aus.

Ich hatte gehofft, noch einmal in die „ukrainische Lebenswelt“ eintauchen zu können. Und dieser Wunsch hat sich erfüllt: Alltagsleben in einer herzlichen Gastfamilie, die Arbeit im Kollektiv des SPCs, Freiräume, auf eigene Faust die Stadt entdecken zu können – All dies, hat einen großen Teil dazu beigetragen. Am Anfang dachte ich,

anderthalb Monate wären ganz schön lang. Als ich dann aber Ende März wieder im Zug gen Westen saß, auf dem Bahnsteig ganz viele winkende Hände zurücklassend und die Taschen voller Geschenkchen, habe ich richtigen Abschiedsschmerz gefühlt. Ich hätte nie gedacht, in so kurzer Zeit tolle neue Freunde zu finden und dass es möglich sei, innerhalb weniger Wochen ein neues, kleines Leben in einer fremden Stadt aufzubauen.

In vieler Hinsicht waren diese 7 Wochen viel zu kurz – wenn ich noch einmal ein Praktikum mache, möchte ich mir mehr Zeit dafür nehmen – das habe ich mir fest vorgenommen. Dieses scheint mir auch im Hinblick auf die Notwendigkeit, während eines solchen Praktikums eigene Initiative zu entwickeln, sinnvoll.

Gerade Das: Gestaltungswille, die Fähigkeit, mit Ideenreichtum enge Rahmenbedingungen aufzubrechen, andere von der Sinnhaftigkeit und Machbarkeit eines Projektes zu überzeugen, mit kleinen Schritten aufzubrechen: Diese Fähigkeiten lassen sich bei den MitarbeiterInnen einer solchen sozialen Organisation in der Ukraine erlernen. Für jemanden, der sich eher in einem Aufgabenfeld mit genau umschriebenen Arbeitsvorgaben wohl fühlt, wäre dieser Praktikumsplatz weniger empfehlenswert,... oder gerade besonders... .